

Stellungnahme bzgl.

## **Anhörung Parlamentsausschuss zum Thema „Was ist eine gute und gesunde Schule im 21. Jhd.“**

**Frage 1: Welches sind die zentralen Erwartungen, die die Eltern an die Primar- und Sekundarschulen richten? (Der zweite Teil der Frage wird bei Frage 5 beantwortet)**

Wir haben bereits ein gutes Schulsystem, was aber stetig wachsen, sich verbessern und sich dem Laufe der Zeit anpassen muss.

Schule soll breit aufgestellt und für alle da sein, verschiedene Fächer anbieten, ein gutes Allgemeinwissen vermitteln, Interessen wecken und nicht zu sehr spezialisieren.

Zusammenhänge sollen erkannt bzw. verstanden und weniger gelernt werden.

Fehlervermeidung und Punktesammlung treten zugunsten der Förderung offener Neugierde dem Leben gegenüber immer weiter in den Hintergrund. Dieser nachzugehen, zu experimentieren und Fehler als Möglichkeit des eigenen Lernprozesses für sich zu nutzen. Schüler erhalten Gelegenheit, ihre individuellen Potenziale zu erforschen und zu entfalten, ihre angeborene Kreativität und Gestaltungsfähigkeit zu entwickeln, anstatt fast ausschließlich darauf ausgerichtet zu sein, ihre Karriere auf äußeren Erwartungen aufzubauen.

In der Schule bewegen sich die Schüler in einem sozialen Umfeld, einer vielfältigen Klassengemeinschaft, dort sollen sie Streitkultur erlernen, Diskussionen führen, gesellschaftliche Werte kennenlernen.

Die Schule soll für alle Schüler sein, angepasster Unterricht muss möglich sein – es soll sich keiner langweilen oder überfordert fühlen – sicherlich erfordert das auch individuelle Betreuungsmöglichkeiten und differenzierten Unterricht. Hier ist dem gesellschaftlichen Wandel Rechnung zu tragen bei Schülern unterschiedlicher Herkunft, Bildungstand und Auffassungsgabe.

Wir brauchen keine Perfektionisten sondern zufriedene Jugendliche, die bestmöglich auf das Leben vorbereitet sind. Schule sollte allen Spaß machen.

Im Bewusstsein aller Beteiligten ist, dass die Schule für die Schüler da ist. Es besteht dementsprechend Vertrauen in die Schüler, welches sich darin ausdrückt, dass ihm Eigenverantwortung und Mitbestimmungsrechte ermöglicht werden.

Die Schule liefert als Gesamtpaket einen sehr wichtigen und wertvollen Beitrag, sie integriert die unterschiedlichen Schüler, sie differenziert und holt jeden ab. Sie steht für Chancengleichheit – und ist ständig im Wandel um all diesem gerecht zu werden. Das erwarten wir von der Schule und das ist eine komplexe Aufgabe.

## **Frage 2: Wie gestaltet sich im Augenblick (IST-Situation) die Kooperation zwischen dem Elternbund bzw. den Elternvereinigungen und den Schulen? Welche Wechselbeziehungen bestehen zwischen Elternhaus und Schule?**

Wir Eltern geben der Schule und den Lehrern unser Vertrauen, schließlich schicken wir ja unsere Kinder dahin.

Es gibt Schulen, an denen die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und Eltern hervorragend funktioniert. Und es gibt Schulen, an denen die Beteiligung der Eltern von diesen sehr gewünscht wird, jedoch offensichtlich nicht von Seiten der Schule.

Oft genug sind die Elternvertreter leider nur erwünscht um die Finanzen aufzubessern zB. als Helfer bei Schulfesten. Dies ist auch ein Grund, weswegen immer weniger Eltern sich einbringen.

Leider spielt von Seiten der Lehrer und Direktion die Angst mit, dass sich Eltern zu viel einmischen könnten. Diese Barrieren gilt es abzubauen. Eine aktive Einbeziehung der Eltern birgt viel Potential. Es steigert gegenseitiges Vertrauen und Wertschätzung.

EBOB tauscht sich hauptsächlich mit den Schulelternräten aus, die wiederum in Verbindung sind mit den Lehrkräften und Eltern an ihren Schulen. Noch mehr Austausch in unseren Foren mit Lehrern, Schulleitungen und noch mehr Eltern... ist unser Ziel und wünschenswert.

## **Frage 3: Durch welche Maßnahmen könnten der Dialog und die Kooperation in den kommenden Jahren weiter verbessert werden?**

Damit die Schulbegleitung als Vorbereitung ins Leben gelingt, ist das Zusammenspiel zwischen Schule, Eltern und Schülern wesentlich - also dass alle Beteiligten für das Gelingen zusammenwirken, sich austauschen und sich diesen Bildungsauftrag bzw. diese Verantwortung somit teilen. Deswegen sollten sich die verschiedenen Gruppen/Parteien in den Schulen, aber auch auf politischer Ebene , zusammensetzen und gemeinsam überlegen, wie das Schulprojekt aussehen soll und am besten gelingen kann.

Neue Medien kommen in der Kommunikation zwischen Schule und Eltern viel zu wenig zum Einsatz. Ganz einfach wäre es doch, wenn jede Familie und jeder Lehrer eine E-Mail-Adresse in der Schule (für Schule und Elternrat) hinterlegt, über die kommuniziert werden kann (abgesehen von der Masse an Papier, die dadurch eingespart werden könnte).

Gerade vor den Wahlfächer Entscheidungen wünschen sich Eltern noch mehr Aufklärung bzw. Unterstützung seitens der Lehrer. Hier könnte – und auch generell – das Tagebuch (bzw. Mails) stärker als positives Kommunikationsmittel einbezogen werden. Sprich als Feedback-Möglichkeit der Klassenlehrer an die Eltern und umgekehrt.

Zur Kommunikation und Information bieten sich außerdem Schulwebseiten/Portale gut an. Dort können (ohne Kostenaufwand) kurzfristig Informationen mitgeteilt werden, die für Schüler oder Eltern relevant sind, z.B. Stundenausfall, Veranstaltungen, Termine.

**Frage 4: Durch welche strukturellen und gesetzgeberischen Maßnahmen könnte die Politik dazu beitragen, den Dialog und die Kooperation zwischen Elternhaus und Schule weiter zu verbessern? S. auch im Anhang den Vorschlag zur Änderung im Dekret.**

**Ein ständiger Vertreter des Eltern- und Schülerrats im Pädagogischen Rat oder gleichrangiger Gremien:**

Wir Elternvertreter fühlen uns zu oft außen vor, viele von uns wollen aktiver in der Gestaltung der Zukunft unserer Kinder mitwirken.

Schließlich ist es ja die Schule und das Elternhaus, die die Entwicklung unserer Kinder gemeinsam gestalten. Warum dann nicht miteinander an einem Strang ziehen?

Einerseits geschieht das schon über die Zusammenarbeit bei Schulfesten und dem einen oder anderen Projekt, andererseits gibt es auch etliche Eltern, die sich noch mehr einbringen möchten, Sie wollen ernst genommen werden.

Hierbei geht es auf keinen Fall um eine Bevormundung oder Kontrollfunktion der Lehrer durch die Elternvertreter, sondern um eine konstruktive Zusammenarbeit (konstruktive Kritik zwischen Schule und Elternhaus dabei nicht ausgeschlossen) - hier besteht ein großes Potential um die Schulgemeinschaft nach vorne zu bringen.

Ein Verstehen der Sorgen und Ängste des anderen um Vorurteile und Barrieren abzubauen kann gerade im Dialog im Pädagogischen Rat geschehen.

Entscheidungen werden auf eine breitere Basis gestellt und bilden so gemeinsam eine Lobby für die Schule.

Ideen von Eltern und Schülern ernsthaft diskutieren (Querdenker) und einfließen lassen. Anliegen, Sorgen und Wünsche im PR werden von allen Parteien vorgestellt und gemeinsam auf Augenhöhe erarbeitet. So entsteht letztendlich eine Bereicherung für die Schule.

Eltern/Schüler werden über die Aktivitäten aber auch Probleme die ein Schulbetrieb mit sich bringt informiert und lernen so besser die komplexen Probleme des Schulalltags kennen und verstehen.

Die Lehrer bekommen schneller ein Feedback von den Eltern und Schülern welchen Einfluss die Schule auf das Zuhause hat (Hausaufgaben, lange Mediennutzung, Schlafrhythmus etc.).

Von Fachkenntnissen der Eltern aus ihrem beruflichen/sozialen Umfeld kann die Schulgemeinschaft in vielerlei Hinsicht profitieren.

**Kooperation mit der Politik:**

Einbeziehung der Eltern und Schüler bei gesetzgeberischen Änderungen, die die Schule, pädagogische Maßnahmen, den Hausunterricht und ähnliches betreffen.

Die Möglichkeit von Projektgruppen, sowie in der Schule als auch in der Politik, in die man Eltern einbeziehen könnte (Bsp. Gestaltung der Tagebücher, neue Dekrete...)

Mehr aktive Unterstützung der Hausunterrichtsfamilien, ein Dialog auf Augenhöhe und weniger deren Kontrolle.

## **Frage 5: Welche Wünsche oder Erwartungen hegt der Elternbund an eine gute gesunde Schule im 21. Jahrhundert?**

**sowie**

**Entspricht das bestehende Bildungs- und Erziehungsangebot der Schulen weitestgehend diesen Erwartungen? (Kommt von Frage 1)**

- Eine gute Kommunikation zwischen Politik, Schule und Eltern und Schülern
- Verständnis für die Jugend und ihre Bedürfnisse
- Mehr Vertrauen in die Schüler und deren Zusammenarbeit und weniger Kontrolle
- Thema schwierige Schüler: Reden mit dem Schüler ist eine tolle Sache und bringt sehr viel. Das Klima kann sich ganz schnell nach einem Gespräch mit dem Einzelnen oder mit der ganzen Klasse ändern, wenn man nur mal zuhört, was ihnen so auf dem Herzen liegt.
- Diskussion über Erlernen von Sprachen. Die Schüler haben oft Angst zu sprechen (zB. Verbesserung durch einen Schüleraustausch). Vielleicht auch schon im Kindergarten mit dem Französischunterricht beginnen, dafür aber mit weniger Druck (spielerisch lernen, interessante Themen und Medien verwenden).
- In den B- Klassen gibt es zu wenige Richtungen und der Sprachunterricht kommt viel zu kurz. (Englisch u. Niederländisch gar nicht und Französisch sehr wenig)
- Vermittlung von weniger Stoff, denn sonst bleibt oft dessen Vertiefung auf der Strecke. Die Folge: Immer mehr Nachhilfe, selbst bei guten Schülern.
- Lerntechniken vermitteln und vertiefen (wie lernt man Lernen).
- Kleinere Klassen, damit man (vor allem in den praktischen Unterrichten) intensiver mit den Schülern arbeiten kann. Gerade in B Klassen, wo der Schüler viel mehr Hilfe braucht. Es ist für den Lehrer selbst auch demotivierend, denn er kann nicht überall zur gleichen Zeit sein.
- Junge Lehrer von der Uni, verlangen häufig von ihren Schülern, dass sie mehr wissen und können als das für ihr Alter üblich ist. Sie vergessen oft, dass der junge Mensch zur Schule geht, um etwas zu erlernen.
- Kein künstlich niedrig gehaltener Notendurchschnitt, um zu verhindern, dass die Schüler sich gegen Ende des Jahres auf ihren Noten ausruhen. Das erhöht nur den Druck und nimmt die Motivation. Es schadet ihrer Zukunft, vor allem für ein zulassungsbeschränktes Studium.
- Stundenkontingent für die sozialen Kompetenzen erhöhen: Themen wie "Lebenskompetenz", also Selbstbewusstsein stärken, Zivilcourage, Mobbing-Prävention, Teamwork etc. sind wichtig für das Zusammenleben und gehören für uns ausdrücklich in den Schulalltag integriert.
- Es sollte grundsätzlich mehr Zeit für „Themen nach Schülerwunsch!“ vorgesehen werden. Wo sich die Schüler gemeinsam mit dem Lehrer in freier Gestaltung und Entfaltung Themen erarbeiten, sich ihrer eigenen Stärken bewusst und mögliche Lebensperspektiven angesprochen werden.
- Auch Förderung anderer Talente wie z.B. Kunst, Musik, Theater...
- Diskussion über Sinn, Zeitaufwand und Durchführung der Prüfungen
- Änderung der Punkteverteilung: Benehmen, Fleiß, Mitarbeit und Engagement im Unterricht sollte auch wieder bewertet werden. Punkte vom Jahr könnten mehr zählen als die Prüfung, jedenfalls sollte beides gleichermaßen versetzungsrelevant sein. Vereinzelte Schwächen könnten durch die Gesamtleistung ausgeglichen werden. Auch andere Evaluierungen als Test oder Prüfungen können eine gewichtige Rolle einnehmen, wie eben Hausarbeiten, Mitarbeit in der Klasse, Gruppenarbeiten... Vielleicht wäre die Motivation dann im Laufe des Jahres größer. Dies hängt natürlich vom Schüler ab und wie interessant der Unterricht gestaltet ist.

- Das Middle-Management (wie an der BSTI, MG) läuft sehr gut.
- Fehlstunden vermeiden bzw. sinnvoll nutzen
- Änderung der Stundenaufteilung: Doppelstunden statt Einzelstunden sind effektiver.
- Verrentete Lehrer als Nachhilfelehrer, AG-Leiter oder als Springer bei Freistunden in den Schulalltag einbinden.
- Gute motivierte Lehrer, die nicht nur fachlich kompetent sind sondern auch pädagogisch gut aus-/weitergebildet sind.
- Professionelle Hilfe für Lehrer, die nicht mehr mit ihren Klassen zurechtkommen.
- Einen reduzierten Stundenplan für Lehrer anbieten, die vor einem Burnout stehen oder sonst mit gravierenden Problemen kämpfen müssen, die ihre Fähigkeit angemessen zu unterrichten einschränken.
- Mehr männliche Lehrer, vor allem im Primarbereich.
- Nicht nur Schüler sollten Spaß an der Schule haben, sondern auch die Lehrer und Eltern. (Projekte, AG's, Ausflüge, Filme, Musik,...)
- Eltern könnten Lehrer evtl. noch mehr freiwillig unterstützen, z.B. durch Mitarbeit beim Handarbeitskurs oder anderen Projekten.
- Strafen sollten sinnvoll sein – z. B. nicht die Schulordnung unreflektiert abschreiben, sondern einen Besinnungsaufsatz über das Fehlverhalten schreiben. Keine Gruppenstrafen, die es dem Lehrer leicht machen, aber unbeteiligte Schüler mitbestrafen.
- Hausaufgaben: Die Vorbereitung auf die Prüfungen/Tests - das sind wohl die unangenehmsten Hausaufgaben - diese teilweise auswendig Lernerei als Prüfungsvorbereitung ist nicht nachhaltig genug. Idealerweise müssten Unterrichtsstunden und Tests so konzipiert sein (inkl. Übungen/Vertiefungen und eben Differenzierung für die unterschiedlichen Schüler mit verschiedenen Auffassungsbegabungen), dass ohne zusätzliche Vorbereitung/Lernen/Üben zuhause ein Test vom Schüler bestanden wird. Hausaufgaben könnten (wenn es sie denn gibt) positiv für gemeinsame Eltern-Schüler-Tätigkeiten genutzt werden: z. B. schaut euch mit euren Eltern die Nachrichten an, lest ein Buch, sucht Blätter im Wald...
- Im Kindergarten fängt die Schullaufbahn an. Gerade hier sollte aber das Spielen im Vordergrund stehen. In der DG haben wir zudem überall rundherum die schönste Natur und somit natürlichen Spielraum. Hier sollte verstärkt das regelmäßige Spielen draußen in freier Natur einen großen Raum einnehmen.

Weiterhin sollten auch andere neue Schulkonzepte/-Ideen aus allen Ländern durchleuchtet und in die Schule des 21. Jahrhunderts mit einfließen.